

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 37 (1927)
Heft: 12

Artikel: Sexualpädagogik
Autor: Zollinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sexualpädagogik.

Vor kurzem ist in guter deutscher Übersetzung ein Buch des amerikanischen Jugendrichters Ben B. Lindsey herausgekommen, das den weitverbreiteten Glauben an die Vorbildlichkeit der amerikanischen Jugend an einer entscheidenden Stelle erschüttert¹⁾. Aus den frisch, ja munter erzählten Erfahrungen des weltbekannten Jugendfreundes ergibt sich die beunruhigende Tatsache, dass weder Koedukation noch Prohibition, noch der als heilsames Gegengewicht gegen die Macht der Triebe so hoch gerühmte Sport die amerikanische Jugend, oder vorsichtiger gesagt: die Jugend der Stadt Denver im Staat Colorado vor einer sexuellen Verlotterung ohnegleichen zu bewahren vermochten. Nach den Aussagen von Hunderten junger Leute beider Geschlechter aus „gutem Haus“ liegen die Dinge heute so: Mehr als 90% aller Mädchen und Jungen von 14 an, die Tanzgesellschaften und Autopartien mitmachen, ergehen sich nach Herzenslust in Küssereien und Knutschereien; mindestens 50% von diesen geben sich Freiheiten hin, die sie selber als unanständig empfinden, und 15% enden damit, dass sie überhaupt keine Grenzen mehr kennen. Mit Recht hat Spranger vor irgendwie bindenden allgemeinen Schlüssen aus dieser nicht mit exakten Methoden gewonnenen Statistik gewarnt; und ohne Zweifel sind die Verhältnisse hüben und drüben von Land zu Land und von Ort zu Ort verschieden: Wenn z. B. für Wien ausgerechnet worden ist, dass 60—70% aller Gymnasiasten schon geschlechtlich verkehren, dann ist die bestimmte Versicherung gestattet, dass das, was für Wien beinahe als die Regel zu gelten scheint, z. B. in unserem Lande zwar auch vorkommt, aber immerhin die Ausnahme bildet, die die Regel nicht bestätigt. Da aber die äussere Kultur unserer Zeit stark nach der Großstadt gravitiert, besteht leider auch bei uns die Wahrscheinlichkeit, dass die Verhältnisse eher schlimmer als besser werden; schon aus diesem Grunde sind wir verpflichtet, die Notwendigkeit der sexuellen Erziehung im Auge zu behalten und alle ernsthaften Versuche, die grundsätzliche und die weit schwierigere praktische Seite der Frage abzuklären, aufmerksam zu verfolgen.

Von der Vielseitigkeit und Kompliziertheit dieser Probleme gibt das eben erschienene von Erich Stern besorgte Sammelwerk „Die Erziehung und die sexuelle Frage“ ein aufschlussreiches Bild²⁾. Die Einleitung des Herausgebers lässt den Leser nicht

¹⁾ Die Revolution der modernen Jugend. Von Ben B. Lindsey und Wainwright Evans. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung von Toni Harten-Hoenke und Friedrich Schumann. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

²⁾ Die Erziehung und die sexuelle Frage. Ein Lehr- und Handbuch der Sexualpädagogik. Unter Mitarbeit von Charlotte Bühler, Hubert Erhard, Ernst v. Düring, Heinrich Hoffmann, Hermann Rohleder herausgegeben von Dr. med. et phil. Erich Stern, Prof. a. d. Universität Giessen. Mit 44 Abbildungen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin.

im unklaren darüber, dass es sich heute und wohl auch künftig auf diesem Gebiet nicht darum handeln kann, ein in sich geschlossenes System von Grundsätzen aufzustellen, aus welchen der Erzieher für jeden einzelnen Fall die richtige Verhaltensweise ableiten könnte. Wenn sich das Buch als Lehr- und Handbuch bezeichnet, dann geschieht dies nicht ganz im Einklang mit dem landläufigen Sprachgebrauch, der eine unmittelbare Beziehung auf die praktischen Aufgaben der Sexualpädagogik erwarten liesse, als sie hier geboten werden kann. Ein erfreuliches Gesamtniveau, solide wissenschaftliche Unterbauung aller Teile und eine durchgehende bedächtig-gesunde Bewertung der Sexualität und ihrer Bildsamkeit — das sind die allgemeinen Vorzüge dieses ersten Versuches einer enzyklopädischen Sexualpädagogik. In drei Gruppen sind die sieben z. T. umfangreichen Beiträge zusammengefasst: die erste beschreibt das normale, die zweite das abwegige Geschlechtsleben, und die dritte beschäftigt sich mit den pädagogischen Fragen, die sich aus den dargestellten Tatbeständen ergeben.

Am wenigsten befriedigt der erste Teil. Die „Biologie der Fortpflanzung“ von Prof. Hubert Erhard, ohne Zweifel eine auf gründlichster Kenntnis des schwierigen Stoffes beruhende Arbeit, holt unnötig weit aus, ist mit fachwissenschaftlichen Bezeichnungen überlastet und behandelt die Vererbungstheorie breiter, als es der Gegenstand des Buches notwendig erscheinen lässt; auch das im Anhang zusammengefasste Bildermaterial bedürfte der Beschränkung auf das in diesem Fall Notwendige. Ausgeglichenener und von der Überfracht längerer Zitate befreit wünschte man sich auch den Beitrag von Prof. Ernst v. Düring über das Geschlechtsleben des Menschen. Zu v. Dürings schroffer Ablehnung der Psychoanalyse macht der Herausgeber seine begründeten Vorbehalte. Vor allem die Frage der kindlichen Sexualität ist, wie auch Rohleder zugibt, kaum in so einseitig negativer Weise zu beantworten, wie der Verfasser dieses Beitrages es tut; der Wiener Kinderarzt Josef Friedjung, der allerdings von der Freudschen Schule herkommt, hat in einer sympathischen, von den bekannten Übertreibungen der Analytiker freien Abhandlung¹⁾ gültige Zeugnisse für einen frühen Beginn des Sexuallebens beigebracht, und Paul Häberlin, der sich der Psychoanalyse keineswegs verschrieben hat, räumt in seinem ausgezeichneten Buch „Kinderfehler als Hemmungen des Lebens“ (Basel 1921, S. 210 ff.) den Sexualfehlern eine wichtige Stelle unter den kindlichen Konflikten ein, an welchen unzählige Erwachsene zeit ihres Lebens herumlaborieren. Eine neue Note in die Diskussion über den Wert der „Aufklärung“ bringt v. Dürings berechtigter Hinweis auf die Notwendigkeit der Spannung, des Kämpfenmüssens für den Aufbau der ethischen Persönlichkeit; verdienstlich, insbesondere im Hinblick auf die den Gegensatz der Geschlechter leugnenden sexualpsychologischen Hirn-

¹⁾ Josef K. Friedjung: Die kindliche Sexualität und ihre Bedeutung für die Erziehung und ärztliche Praxis. Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde 1923, auch separat ersch. bei Springer, Wien.

gespinnte der Mathilde Vaerting, sind seine überzeugenden Feststellungen über die verschiedene Bedeutung des Geschlechtlichen für Mann und Frau, wertvoll vor allem seine praktischen Ratschläge, z. B. die eindringliche Warnung vor Suggestivfragen bei der Ermittlung der pädagogischen Situation — welches Urtheil solche Fragen anrichten können, hat kürzlich William Stern auf Grund einer grossen Zahl von Strafprozessakten nachgewiesen¹⁾. — In ihrem knapp gehaltenen Beitrag zieht die Wiener Dozentin Charlotte Bühler, die Verfasserin eines nun in 4. Auflage erschienenen Buches über das Seelenleben des Jugendlichen, die Quintessenz ihrer Forschungen und Ansichten über den Verlauf der Pubertätsentwicklung bei den beiden Geschlechtern, den sie in die drei für Knaben und Mädchen geltenden, aber nicht auf denselben Altersstufen auftretenden Phasen der Kraftsteigerung, der Negation und des Ergänzungsbedürfnisses einteilt. Man wird angesichts der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen diesen wie jeden andern Versuch einer gesetzmässigen Staffellung des Reifungsprozesses als ein blosses Schema empfinden, das im konkreten Einzelfall versagen kann; das Verdienst der vorliegenden Untersuchung besteht vor allem darin, dass sie die Verschiedenheit des Entwicklungsrythmus bei beiden Geschlechtern bestätigt — eine Tatsache, die für die Gestaltung der höheren Schule von der Frage der sog. Koedukation an bis zur Verteilung des Lehrstoffes auf die verschiedenen Stufen von entscheidender Bedeutung ist, sofern man dem weiblichen Geschlecht ein Anrecht auf einen seinem Wesen gemässen Bildungsgang überhaupt zubilligt.

Der zweite, den pathologischen Tatbeständen gewidmete Abschnitt setzt sich aus drei Beiträgen zusammen, die sich ihrer unerfreulichen Aufgabe ebenso gründlich wie geschickt entledigen. Der Aufsatz des Breslauer Dermatologen Heinrich Hoffmann über die Geschlechtskrankheiten ist ein Musterbeispiel klarer, allgemein verständlicher Darstellung eines schwierigen Gegenstandes, sympathisch auch in seiner ethischen Haltung. Wie gross diese Gefahren heutzutage für die jungen Leute sind, hat neuerdings der Rassehygieniker Fritz Lenz in einem jetzt gedruckt vorliegenden Vortrag „Über die biologischen Grundlagen der Erziehung“ (2. Aufl. München 1927, J. F. Lehmann) eindringlich gezeigt; er verspricht sich eine wesentliche Verminderung der Geschlechtskrankheiten von einer Verkürzung des Bildungsganges, der den künftigen Akademiker heute allzulange auf der Schulbank festhält. — Ernst v. Dürings zweiter Beitrag, ein vorzüglicher Aufsatz über das dunkle Kapitel der jugendlichen Prostituierten, geht den Ursachen eines der schwersten sozialen und hygienischen Schäden nach und macht eine Reihe aus reicher heilpädagogischer Erfahrung gewonnene Vorschläge für die Bekämpfung des Übels, die bessere Erfolge versprechen als die traditionellen Erziehungsmethoden, die das gefährdete Mädchen von

¹⁾ William Stern: Jugendliche Zeugen in Sittlichkeitsprozessen, ihre Behandlung und psychologische Begutachtung. Leipzig 1926, Quelle & Meyer.

aller Lebensfreude absperren; von allgemeiner Bedeutung sind z. B. die begründeten Bedenken des angesehenen Gelehrten gegen die Überbewertung der Arbeit als Erziehungsmittel. — Der Leipziger Sexualarzt Hermann Rohleder erkennt in der Masturbation des Kindes eine beinahe reflektorische erste Betätigung des Geschlechtstriebes, die an und für sich weder in ethischer noch in hygienischer Beziehung als beunruhigendes Symptom betrachtet werden dürfe. Dieselbe Auffassung vertritt ein Angehöriger der Freudschen Schule in dem der sexuellen Aufklärung gewidmeten Sonderheft der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ (Wien, April-Juni 1927); die psychoanalytische These aber, dass nicht das Auftreten, sondern das Ausbleiben dieser Störung als krankhaft zu gelten habe, geht noch einen grossen Schritt weiter als das besonnene Urteil des Arztes, der, wie seine weiteren Ausführungen glaubhaft machen, des Umwegs über die Komplextheorie nicht bedarf, um dem Übel beizukommen.

Das Kern- und Hauptstück des Buches ist der Beitrag des Herausgebers: „Sexuelle Erziehung, ihre Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme“, der den ganzen dritten Teil füllt. Erich Stern, seines Geistes ein Schüler Sprangers, dessen Namen er oft anruft, verknüpft weit ausgreifend das Problem der Sexualität mit den Grundfragen der Kultur- und Wertphilosophie; die Sexualität ist, wie er fein bemerkt, die einzige Triebfunktion, die im Leben eine moralische Bewertung erfährt. Er lässt der Psychoanalyse das Verdienst, die Frage der kindlichen Sexualität ernsthaft aufgegriffen und durch wesentliche Erkenntnisse gefördert zu haben; sein eigener Standpunkt ist der der ruhigen Anerkennung des Sexus als einer unter verschiedenen Lebensmächten und seiner normalen Ansprüche innerhalb der menschlich allein möglichen Geschlechtsgemeinschaft: der Ehe. Ob aber die sexuelle Erziehung erschöpfend bestimmt wird als Erziehung zur Ehe, erscheint doch fraglich angesichts der Tatsache, dass ein erheblicher Teil der Menschheit freiwillig oder unfreiwillig allein bleibt, und diese Leute, die man ja nicht geradezu als hartgesottene Sünder oder als Krüppel anzusehen braucht, müssen doch mit den Gewalten des Sexus auch auf eine möglichst reinliche Weise fertig werden. Über die Tragweite der sexuellen Aufklärung macht sich E. Stern keine Illusionen: er anerkennt zwar ihre Notwendigkeit, aber er weiss zugleich, dass gerade hier die blosser Übermittlung von Kenntnissen nicht genügt, und er erwartet mit vollem Recht vom Elternhaus sehr viel mehr als von der Schule, die schon darum nicht die richtige Instanz für diese heikle Aufgabe ist, weil nur wenige Lehrer die Unbefangenheit besitzen, die die erste Voraussetzung für eine gedeihliche Aussprache über diese Dinge bildet. Dennoch dürfen uns m. E. die plumpen Versuche, Sexualpädagogik als Unterrichtsfach zu etablieren, nicht daran irre machen, dass vor allem im Mittel schulunterricht wertvolle sexualpädagogische Möglichkeiten liegen; es wäre ein Verdienst des vorliegenden noch entwicklungsfähigen Buches, wenn es dieser Seite der Frage in der Form von kurzen Bei-

trägen von Vertretern verschiedener Schulgattungen einige Aufmerksamkeit schenken würde; ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Sache in der Praxis machen lässt, gibt Susanne Engelmann in ihrer flotten „Methodik des deutschen Unterrichts“ (Leipzig 1925, Quelle & Meyer, S. 120). Willkommen wäre auch ein Beitrag aus der Feder eines Schularztes, dem in der höheren Schule, wie aus dem interessanten Bericht von Dr. E. Bachmann über den schulärztlichen Dienst an der Zürcher Kantonsschule hervorgeht, wichtige sexualpädagogische Aufgaben zufallen¹⁾.

Das Sternsche Sammelbuch bestätigt die erfreuliche Tatsache, dass die Pädagogik von heute die Bedeutung des Sexus für das Leben erkennt und sich ernsthaft auf die Pflichten besinnt, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben. Das aber werden wir uns nicht einbilden, dass wir diesen Aufgaben jetzt schon wirklich gewachsen seien. Auch das vorliegende Buch unterscheidet klug zwischen dem Wissen um die Dinge und der Herrschaft über den Trieb, die auf dem Wege der Belehrung allein nicht zu gewinnen ist. Zu demselben Schluss kommen nun auch die einsichtigen Psychoanalytiker. In der erwähnten Sondernummer der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ wird zu verschiedenen Malen auf die Grenzen der Aufklärung hingewiesen: Siegfried Bernfeld bemerkt, dass sie abgelehnt, ja vollständig verdrängt werden könne, weil sie den Wünschen des Kindes weniger entspreche als das Märchen; Hitschmann erzählt von einem Knaben, der die vollkommen aufrichtige Mutter wütend unterbricht mit dem Ausruf: „Du lügst!“, und Zulliger hat an seinen eigenen Kindern die Beobachtung gemacht, dass biologische und märchenhafte Vorstellungen nebeneinander bestehen können, ohne dass dem Kind ihre Unvereinbarkeit zum Bewusstsein kommt. Diese Feststellungen sind umso wertvoller, da sie beweisen, dass das psychoanalytische Dogma von der Allmacht des Intellekts, der alle seelischen Störungen durch die blosse Erkenntnis ihrer (möglichen) Ursachen zu beseitigen vermöchte, erschüttert ist; sie dürften auch die Psychoanalytiker zur Vorsicht mahnen, da die suggestive Art, wie die analytischen Untersuchungsmethoden die sexuellen Momente bewusst zu machen sucht, für den jugendlichen Patienten zu einer ernstesten Gefahr werden

¹⁾ Schweiz. Zeitschrift für Gesundheitspflege VI, S. 500, 1926. — Derselbe Jahrgang der Zeitschrift enthält S. 732 ff. einen wertvollen zusammenfassenden Vortrag von Dr. med. et phil. M. T r a m e r über das Gesamtproblem der sexuellen Entwicklung und Erziehung. — Wie weit eine vollständig hemmungslose Sexualpädagogik heutzutage gehen darf, zeigt das aus der proletarischen Jugendbewegung herausgewachsene Buch des Berliner Amtsarztes Max Hodann: Bub und Mädcl. Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage (5. Aufl., 1926, Rudolstadt i. Th.): überzeugt davon, dass die Not unserer Zeit ausschliesslich der „sexuellen Heuchelei des christlichen Kulturkreises und der Organisation der bürgerlichen Gesellschaft“ zur Last falle, bespricht der Verfasser mit halbwüchsigen Buben und Mädchen — mit beiden Geschlechtern gemeinsam! — die heikelsten Probleme des Geschlechtslebens (Anleitung zum Präventivverkehr inbegriffen) mit einer Ungeniertheit, die nur noch die demonstratio ad oculos übrig lässt.

kann¹⁾. Gute Worte findet Erich Stern über die sexuelle Erziehung der Erzieher. Halten wir fest: obwohl sich das sexuelle Verhalten der Erwachsenen der unmittelbaren Beobachtung durch die Kinder normalerweise entzieht, bestimmt auch hier die Gesamtpersönlichkeit des Erziehers den Erfolg seiner Bemühungen; persönliche Defekte entkräften die bestgemeinte Belehrung, selbst wenn das blöde Auge des Kindes sie nicht deutlich zu erkennen vermag. Und solange die Generation der Reifen mit dem sexuellen Problem so wenig fertig wird wie heutzutage, so lange ist auch nicht zu erwarten, dass sie der Jugend sicher über diese Nöte hinwegzuhelfen vermöchte.

Dr. Max Zollinger.

Von Lavater zu Pestalozzi.

(Ein Stück Geschichte der Psychologie.)

Von U. Grüniger.

I.

Es muss vor 1768 gewesen sein, als Lavater und der nachmals berühmte Brugger Arzt Zimmermann²⁾ in Zürich an einem Fenster standen und einem militärischen Zuge zuschauten. Durch eine Lavater völlig unbekannte Physiognomie wurde er veranlasst, ohne die mindeste Überlegung, ohne den mindesten Gedanken, dass er etwas Merkwürdiges sage, ein sehr entscheidendes Urteil zu fällen. „Herr Zimmermann fragte mich mit einigem Erstaunen, worauf sich mein Urteil gründe? „Ich las es aus dem Halse,“ war meine Antwort. Dies war eigentlich die Geburtsstunde meines physiognomischen Studiums.“ (Physiognomische Fragmente I, 10.) Frühere Proben psychologischer Beobachtung sind schon in Lavaters Tagebuchblättern des „Erinnerers“. Im Jahre 1771 erregten die „Tagebuchblätter eines Beobachters seiner selbst“ Aufsehen (Leipzig, anonym, durch Zimmermann). So übte sich Lavater als Beobachter, und man darf sich nicht wundern, wenn daraus eine Passion wurde, die allerdings eine einzigartige Voraussetzung hatte.

„Herr Zimmermann versuchte alles, mich aufzumuntern: er zwang mir Urteile ab. Erbärmlich waren die meisten, eben deswegen, weil sie nicht schneller Ausdruck schnellen unstudierten Gefühls waren — und ich kann bis auf den heutigen Tag nicht begreifen, wie dieser grosse Geist sich dadurch nicht abschrecken liess, mich immerfort zu nötigen, meine Beobachtungen aufzuschreiben. Ich fing an, mit ihm Briefe zu wechseln; Gesichter aus der Imagination zu zeichnen usw., liess es jahrelang liegen, lachte über alle diese Versuche — alles nichts, schrieb nicht ein Wort mehr darüber. — Auf einmal, da die Reihe mich traf, der naturforschenden Gesellschaft in Zürich eine

¹⁾ Von einem Fall von verhängnisvoller Aufpeitschung der Sexualität durch psychoanalytische Behandlung berichtet Th. Heller: Über Psychologie und Psychopathologie des Jugendlichen (2. Aufl., S. 84, Wien 1927).

²⁾ Joh. Georg Zimmermann, geb. 1728 zu Brugg, 1768 als grossbritannischer Leibarzt nach Hannover berufen.